Der Freskenzyklus an der Zehntentrotte

mit einem einleitenden Exkurs in die Frühgeschichte unserer Gemeinde

nach Aufzeichnungen von Armin Eckinger (gest. 1955)

-pp- Seit dem 8. Jahrhundert tauchen innerhalb des Bistums Konstanz, im Gebiet zwischen Rhein und Aare, die ersten Kirchen auf. Sie waren Stiftungen von geistlichen und weltlichen Grundherren. Aus dem Ertrag des Pfrundgutes wurde der Unterhalt des Seelsorgers bestritten. Der Stifter der Kirche war Kirchenvogt. Die Entwicklung des alten germanischen Eigenkirchenrechtes führte zur Bildung des Patronatsrechtes. Der Kirchenpatron als Inhaber des Kirchensatzes (Kollatur) hatte das Recht, den Pfarrer einzusetzen.

Seit der Zeit Karls des Grossen (771–814) bestand das Haupteinkommen der Kirche aus dem *Zehnten,* einer Abgabe aller Kirchgenossen von ihrem bäuerlichen Einkommen. Dieses zerfiel in den grossen Zehnten: Wein (auch nasser Zehnten genannt), Korn, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Heu, und dem kleinen Zehnten: Obst, Gemüse und Hanf. Der Zehnten konnte in Quarten aufgeteilt werden, wobei ein Viertel dem Bischof, ein Viertel dem Pfarrer, ein weiterer Viertel dem Baufonds der Kirche und ein letzter Viertel der Armenfürsorge der Kirchgemeinde zukam. Der Bischof konnte den Anspruch auf seine Quart verpfänden oder verkaufen. So versetzte der Bischof von Konstanz schon am Anfang des 14. Jahrhunderts seine Küsnachter Quart an einen Zürcher Bürger. Rudolf Kilchmatter in Zürich übernahm diese samt dem Verwaltungsgebäude von seinem Vorgänger im Jahre 1379. 54 Jahre blieben Quart und Amtshaus in seinem Besitz. Nach seinem Tode verkaufte dessen Bruder Peter Kilchmatter dem *Kloster Engelberg* «dieses syn Hus und Hofstatt an dem Gstaad vor der St. Johannser-Trotten gelegen um die Summe von 300 Goldgulden uf den 10. Tag Wintermonats 1433». Im Besitze des Klosters blieb sie dann über drei Jahrhunderte, nämlich bis zum Jahre 1744.

Der Zehntenherr war verpflichtet, den Zehnten bei den Bauern abzuholen, meistens aber verständigte er sich so mit den Pflichtigen, dass diese ihr Betreffnis in eine Sammelstelle, Zehntenscheune oder Trotte brachten. Die Bauern hatten bei der Ablieferung Anspruch auf Bewirtung, die im Zehntenmahl, Trottenmahl oder wie in Küsnacht in der sogenannten «Mostsuppe» bestand.

Das Bistum Konstanz zerfiel im 11. Jahrhundert in drei Archidiakonate: Thurgau, Aargau und Zürichgau, innerhalb des letztern zählte Küsnacht zum

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Diakonat Rapperswil, später zum Landkapitel Zürichsee. Im Jahre 1188 besass die Probstei Zürich (Grossmünster) den dritten Teil der Kirche zu Küsnacht. Prof. Paul Kläui hält es für möglich, dass die Kirche um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert von den Rittern von Küsnacht, d.h. von Ritter Eckehard oder seinem Nachfolger, Ritter Rupert, mit Sitz auf der Burg zu Küssnach oben im Tobel gestiftet worden ist und später das Patronatsrecht, weil das Geschlecht im Mannesstamme ausstarb, durch Erbgang an das mächtige klettgauische Freiherrengeschlecht von Tengen zu Eglisau übergegangen ist.

Der erste bekannte Pfarrer unserer Jürgenkirche, er erscheint 1188, ist ein Rudolfus de Chussenacho. Fünfzig Jahre später hören wir von einem Reinhard von Tengen. In einer Urkunde, die vor dem 24. September 1238 ausgestellt wurde, vertauschte dieser einen bisher dem Kloster Rüti gehörenden Acker im Heslibach gegen eine in der Nähe der Kirche gelegene Wiese. Die erwähnte Urkunde besagt auch, dass damals die von Tengen in Küsnacht bereits begütert waren und das Patronat über die Kirche besassen. Dem Leutpriester Reinhard folgt Konrad aus dem gleichen Freiherrengeschlecht. Am 31. Januar 1263 wurde durch ein Schiedsgericht ein Streit geschlichtet, der zwischen dem Abt Martin von Kappel und Konrad von Tengen wegen des Zehntens und des Mühlerechtes entstanden war. Eine undatierte Urkunde bestätigt die von Tengen erstmals als Inhaber des hiesigen Kirchensatzes. Ein Heinrich von Tengen verkaufte im 13. Jahrhundert seine Besitzesrechte in Küsnacht an das Kloster St. Gallen. Wenn auch das Patronat nun vorübergehend dem Kloster St. Gallen zustand, blieben die von Tengen durch Belehnung weiterhin Rektoren von Küsnacht und versahen durch Angehörige ihres Geschlechts das herwärtige Leutpriesteramt. Am 20. Mai 1290 erscheint der Leutpriester Konrad von Tengen zum letztenmal in den Akten. In diesem Jahre vertauschte er eine der Küsnachter Kirche gehörende Landparzelle mit der *Zehntentrotte,* die früher schon einmal in von Tengenschem Besitze war und von Heinrich von Tengen an das Kloster Kappel verkauft wurde. Das Kloster St. Gallen war 1293 in eine ernste Finanzkrise geraten. Eine drückende Schuldenlast zwang Abt Wilhelm von St. Gallen, den Hof Küsnacht samt Kirchensatz um 75 Mark Silber dem Edlen Heinrich von Tengen wieder zurückzugeben. Bischof Heinrich von Konstanz bestätigte den Verkauf unterm 25. Februar 1296.

Als letzter Küsnachter Pfarrer aus dem Geschlechte der von Tengen erscheint 1301 ein Heinrich von Tengen, der vor 1341 verstorben ist. Mit dem Priester Burkhard aus Eglisau, im Amte bis 1358, begegnen wir dem letzten Pfarrer der Jürgenkirche vor ihrem Übergang an den Johanniterorden.

Diese Pfarrwahl gab Anlass zu einer erbitterten Fehde zwischen den Freiherren von Tengen und den Rittern Mülner. Es kam zum sog. *Schaffhauserkrieg.* Die Ritter Mülner, als Inhaber der Reichsvogtei und Kirchenvögte über

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Küsnacht, hatten für die vakante Pfarrstelle einen der ihren, den Zürcher Johannes Scherrer, bestimmt. Als sich die Tengen in ihren Rechten in Küsnacht bedroht sahen, griffen sie zu den Waffen; sie fanden Unterstützung bei der mit ihnen verbündeten Stadt Schaffhausen. Die Ritter Mülner erhielten durch die Obrigkeit von Zürich wirksame Waffenhilfe. Es entbrannte eine hartnäckige Fehde, deren Folgen auch Winterthur zu spüren bekam und die Zürcher nebenbei die Burg Schollenberg bei Flaach einnahmen. Ein Schiedsgericht, welchem auch Bürgermeister Rudolf Brun angehörte, fällte schliesslich einen Schiedsspruch, dem die beiden Städte zustimmten. Für Schädigungen, die durch Brand und Totschlag entstanden, wurde keine Partei belangt. Die im Kloster Königsfelden weilende verwitwete Königin Agnes, eine Tochter König Albrechts I., fällte am 6. August 1342 ein obrigkeitliches Urteil, das besagt, dass der österreichische Landvogt im Aargau und Thurgau bei einem allfälligen erneuten Friedensbruch den Zürchern behülflich sein müsse. Durch eine feierliche Bulle, die ein schweres Bleisiegel trägt und im Landesmuseum verwahrt wird, bestätigte 1345 Papst Clemens VI. in Avignon die rechtmässige Wahl des von den Tengen in Küsnacht eingesetzten Pfarrers Burkhard.

*

Am 26. März 1358 übertrugen Konrad III. von Tengen, Probst des Kollegialstiftes St. Peter in Embrach, und sein Bruder Johannes im Einverständnis mit ihren Brüdern Rudolf und Friedrich die St. Georgskirche zu Küsnacht um 1093 Mark Silber an Hugo von Werdenberg-Sargans; dieser war eben oberster Meister des «St. Johans-Orden in deutschen Landen» geworden. Der Kaufpreis wurde in drei Raten «guts silbers in schaffhuser gewicht» bezahlt, wofür die Tengen in Schaffhausen Quittung ausstellten. Im Jahre 1373, also 15 Jahre nach dem Kauf durch Graf Hugo, als dieser bereits auf eigene Rechnung unmittelbar neben der Kirche ein Spital für zwölf Johanniterbrüder eingerichtet hatte, entsprach Papst Gregor XI. zu Avignon der Bitte, die Pfarrkirche zu Küsnacht dem Orden mit allen Rechten zu übertragen.

Der erste uns bekannte Vorsteher des Küsnachter Johanniterhauses kam aus der angesehenen, regierenden Zürcher Familie der *Bilgeri*. Er wirkte als Komtur von 1383 bis 1392. Sein Nachfolger wurde Graf Hugo von Montfort-Bregenz. Doch bereits in den Jahren 1393 bis 1396 muss Rudolf II von Landenberg-Werdegg die Kommende Küsnacht innegehabt haben. Nach scheinbar nicht eben guten Erfahrungen mit diesen letzten beiden Komturen kam das Haus Küsnacht vorübergehend unter auswärtige Verwaltung.

In den Jahren 1407 bis 1416 erscheint als Komtur *Johannes Staler* von Waldshut, unter dessen Leitung sich das Haus Küsnacht weitete und festigte. Er war ein unternehmungsfroher Bauherr; durch einen grossen Anbau, vollendet 1411, brachte er die Anlage zu der Grösse, wie diese dann bis zur Reformation–

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

im Grundriss im wesentlichen bis heute – geblieben ist. Am 24. März 1409 erwarb Komtur Staler von Abt Heinrich von Kappel die Zehntentrotte um 200 Pfund: «verkoufft die trotten by dem see um bargelt von einem apt zu Cappell». Der neue Besitzer liess unmittelbar nach dem Kauf das Gebäude auf der dem See zugewandten Westseite mit *Fresken* schmücken. Es war Komtur Staler daran gelegen, den Erwerb des Trottengebäudes und die damit verbundene Erweiterung des Besitzes durch eine künstlerische Bildfolge für alle Zeiten festzuhalten und damit sich und dem Orden ein Denkmal zu setzen.

*

Die Fresken wurden dann wahrscheinlich in der bilderstürmenden Reformationszeit mit einem ca. 2 cm dicken Verputz zugedeckt. Es ist das Verdienst unseres frühern Ortshistorikers, Sekundarlehrer Armin Eckinger, auf die Möglichkeit eines Freskenfrieses an der Seefront hingewiesen zu haben. An der untern Ecke der Längsfassade Südseite war über die Jahrhunderte ein Johanniterwappen unverdeckt geblieben. Eckinger machte 1932 die Anregung, die 16 m lange Seefront vom Verputz zu befreien. Seine Initiative brachte unerwarteten Erfolg. In wenigen Tagen legte die Spezialfirma Christian Schmidt in Zürich einem zusammenhängenden Zyklus von in den obern Partien gut erhaltenen Fresken bloss. Diese bestätigen aufs neue, wie ausgedehnt die Bilderfreundlichkeit der vorreformatorischen Jahrhunderte auch in unserer Gegend war und wie diese sich auch auf die Aussenseiten der Gebäude erstreckte.

*

Die Schiffshaabe bei der Zehntentrotte war während Jahrhunderten im alten Küsnacht die einzige der Öffentlichkeit dienende, gut ausgebaute Landestelle. So war sie bei der grossen Bedeutung, die damals dem Schiffsverkehr zukam, der Hauptverkehrsplatz der Gemeinde. Von weit aussen im See war an der Trottenwand die mächtige Gestalt des heiligen Christophorus zu erkennen. An ihr erflehten sich Passagiere und Schiffsknechte Schutz für die anzutretende Fahrt und dankte der Zurückgekehrte für den Erfolg der Reise. Wer diesen Heiligen, den Beschützer aller Reisenden, sah, der soll an jenem Tage vor jeglicher Gefährdung sicher gewesen sein.

Die Bilder des freigelegten Freskenzyklus gehören stilistisch einwandfrei in die ersten Jahrzehnte des 15. Jahrhunderts. Sie sind heute, im Jahre 1972, 565 Jahre alt und haben so die Geschichte der Gemeinde in ihren entscheidenden Epochen miterlebt.

Ein Kenner mittelalterlicher Malerei gab den Fresken nach der Freilegung nachstehende Wertung:

«Man glaubt fast noch erkennen zu können, wie zwei verschiedene Musterbücher für den Figurenkanon verbindlich waren. An einzelnen freien Partien

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Zehntentrotte
Küsnacht

Seefassade
mit
Fresken-Zyklus
aus dem Jahre
1409

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Fotos: Kant. Hochbauamt, Max Weiss

Taufszene
Christus mit
Johannes dem Täufer
und Engel

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Mutter Gottes mit dem Jesuskinde

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Evangelist Johannes
(links)

der Heilige Laurentius
(rechts)

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Der Zyklus beginnt mit zwei kräftig gezeichneten spätgotischen Wappenschildern von je 112 cm Höhe und 95 cm Breite. Das erste der Wappen zeigt auf rotem Grunde die an Ringen aufgehängte weisse, dreilappige *Kirchenfahne der Werdenberg-Montfort,* von denen Graf Hugo im Jahre 1358 die Georgskirche zu Küsnacht zuhanden des Johanniterordens erwarb.

Im zweiten Schild glaubte man das aufspringende *Wappentier des Küsnachter Komturs Hermann Schulthess von Gebwiler* zu erkennen. Mit diesem Schilde wollte Johann Staler offenbar seinem Vorgänger ein Denkmal setzen.

Dieses Bild eröffnet eine Taufszene, die wegen ihrer trefflichen Komposition als die beste Gruppe der ganzen Bildreihe bezeichnet werden darf. In der Mitte der Gruppe steht eine ansprechend modellierte *Christus-Gestalt* in blauer Farbe mit vor der Brust gefalteten Händen. Deutlich tritt das Haupt des Erlösers aus dem heiligen Schein heraus, und in dekorativer Fülle fallen die Haarwellen auf die Schultern. Über dem Haupt Christi schwebt eine weisse Taube, das Symbol des heiligen Geistes. Die Figur links stellt *Johannes den Täufer* dar. Sein wuchtiger Kopf mit dem vollen Haupt- und Barthaar wendet sich Christus zu, und in eindrücklicher Gebärde weist die rechte Hand auf den Gottessohn, die erhobene linke Hand hält den Fuss einer Kanne, aus der sich das Taufwasser über Christus ergiesst. Als dritte Figur der Gruppe erkennt man einen *Engel,* dessen zierlich wirkende Hände das schlaff herabhängende rote Gewand des unbekleideten Heilands tragen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Ein etwas unbeholfen angedeuteter Baum, das einzige landschaftliche Motiv, leitet über zu obigem Bilde, das nach dem in ihm dargestellten Heiligen, Martingruppe genannt werden darf. *Sankt Martin* reitet auf einem reich aufgezäunten Schimmel und ist eben im Begriff, mit dem kurz geschorenen *Bettler,* der schönen Martinslegende entsprechend, die Hälfte seines Mantels mit dem Schwerte zu teilen. Das Rösslein des Heiligen zeigt viel Temperament, und indem es dem Bettler den Kopf zuwendet, scheint es irgendwie an der Barmherzigkeitsgeste seines Herrn teilzunehmen. Helle Metallblättchen zieren seinen Saum, und am Gebiss prangt eine goldene Scheibe. Der Sattel des St. Martin ist gut zu erkennen, ebenso des Pferdes Hintergeschirr. Die Linke des Heiligen hält den Griff des Schwertes, dessen Parierstange frei bleibt. Sehr eindrucksvoll hat der Künstler in dem das Geschenk erhaschenden Armen die bittere Not des mittelalterlichen Bettlers dargestellt, dessen verrenkter Kopf die Wirkung des gänzlich Verlassenseins und des Krankhaften noch unterstreicht.

Über einem roten Kleid trägt die *Mutter Gottes mit dem Jesuskinde* einen blauen Mantel, der unter dem Hals von einer ziselierten Scheibe gehalten wird. Die Linke der Gottesmutter hält ein gelbes Szepter, während über die Rechte Falten des Mantels fallen, auf dem das vom Künstler mit liebevoller Hingabe gemalte Jesusknäblein zu sitzen scheint. Als ob es Schutz suchte, schmiegt sich das Kind mit seinem Lockenköpfchen an die Mutter. Rechts von dieser darf man vielleicht die anbetende Figur des *Stifters* vermuten, dessen geistlichen Stand die Tonsur andeutet. Das zu dieser Stiftergestalt gehörende Schriftband ist leider gerade in seinem wichtigsten Teil nicht mehr zu entziffern. Die noch erhaltenen Wörter: «Ova pro me mater» lassen sich zu «Ova pro me mater misericordiae» ergänzen oder auf deutsch zu der Anrufung: Bitte für mich, Mutter der Barmherzigkeit! Auf diese Worte folgte wahrscheinlich der Name des Komturs Johann Staler. In dem betenden Priester dürfen wir trotz der Spärlichkeit der Freskenreste den Komtur Staler, den Stifter des Freskos, vermuten. Sichern Aufschluss über die dargestellte Person könnten wir haben, wenn zu Füssen des Stifters ein Wappen hätte bestimmt werden können, wie es meist auf solche Fresken gemalt wurde. Leider ist aber von den untern Partien dieses Teils des Wandbildes nicht die geringste Spur übrig geblieben.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-küsnacht.ch

Der in grauer Farbe gehaltene Adler, das Attribut des *Evangelisten Johannes,* sitzt auf dessen rechter Schulter.

Dieser Heilige kann mit Hilfe des beigegebenen Attributes entziffert werden. Es ist der *heilige Laurentius,* ein christlicher Märtyrer, der nach der Legende geröstet wurde. Tatsächlich hält unser Fresken-Heiliger in seiner rechten Hand einen kleinen Rost, der den gläubigen Betrachter an seinen grässlichen Tod erinnern soll. Der Heilige trägt ein mit Blumenmustern verziertes Gewand, das beim Hals mit hochgeschlagenem, ebenfalls verziertem Kragen abschliesst. Unter der Tonsur umrahmt das feingewellte Haupthaar des Märtyrers Kopf. Die Linke hält den über die Schulter hinausragenden Palmzweig.

Der *ältere Jakobus,* der Bruder des Johannes, trägt nach Pilgerart ein Hütchen mit einer Muschel. Ein gelber Stab, der in drei starken Ringen endigt, hebt sich ab vom roten Mantel, und über die Brust des Heiligen fällt ein ebenfalls rot wiedergegebenes Tragband. Im Mittelalter erfreute sich Jakobus der Ältere einer ganz besondern Verehrung. Nach einer frommen Überlieferung ruhen seine Gebeine in Compostela in Spanien, dessen Schutzpatron Jakob oder San Jago ist. Ein Papst des 15. Jahrhunderts stellte das Gelübde einer Wallfahrt nach Compostela demjenigen einer Fahrt nach Rom oder Jerusalem gleich. Vielfach hielten die Gläubigen den heiligen Jakobus für den zuverlässigsten Mittler, weshalb die Redensart vom «wahren Jakob», der allein hilft, entstehen konnte.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

In grössern Massen gehalten ist die Gestalt des *heiligen Christophorus,* des auf zahlreichen Kirchenwänden anzutreffenden Christusträgers. Die gewaltige Gestalt wirkt in die Ferne. Die vom See auf die Trotte zufahrenden Ankömmlinge sollten schon von weitem den beliebten Heiligen erkennen, der das Jesusknäblein über das Wasser trug. Nicht nur durch ihre Grösse, sondern auch im Stil unterscheidet sich diese Christophorusgruppe von den übrigen, eher zierlichen spätgotischen Figuren der Trottenwand. Möglicherweise hielt sich der Maler an ein älteres romanisches Vorbild. Die unbeholfen wiedergegebene Rechte des Christusträgers umfasst den ausgerissenen Baum, dessen sich der Heilige beim Durchwaten des Wassers bediente, und dessen kugelig angedeutete Krone das Haupt des Christophorus etwas überragt. Das Jesuskind, auf unserm Fresko ein wohlgenährtes, puttenhaftes Bübchen, streckt die rechte Hand, als ob es ihn segnen wollte, über den Kopf seines Trägers, während es in der Linken die Erdkugel mit dem darauf befindlichen Kreuz hält. Für den kreuzgeschmückten Globus bediente sich der Maler verschiedener Farben. Die obere Hälfte der Erdkugel ist gelb, und für die Partien unter dem Äquator wurde Schwarz und Rot gewählt.

Entsprechend den Wappenschildern auf der linken Seite unseres Bildfrieses bildet auch an dessen rechtem Ende ein in den gleichen Massen gehaltener heraldischer Schmuck den Abschluss. Der Wappenschild links zeigt in rotem Felde einen schräg verlaufenden weissen Balken und drei rote Kugeln oder Scheiben. Das ist das *Wappen des Hemmann ze Rhin,* der für die Jahre 1407 bis 1411 als oberster Meister des Johanniterordens in deutschen Landen bezeugt ist. Auch der zweite Schild erinnert an den Orden, dessen Komtur wir die ganze Freskenmalerei verdanken, zeigt doch das *Wappen* das *Kriegskreuz* der *Johanniter,* ein weisses Kreuz mit durchgehenden Armen in rotem Feld.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

wie der komplizierten Gestalt des heiligen Martin, dem Christuskind, dem Evangelisten Johannes, den vornehm zugespitzten Fingern, ist ein schwacher Abglanz des höfischen französischen Stils zu erkennen, der im wesentlichen in Deutschland und auch bei uns als vorbildlich empfunden wurde. Der Maler bleibt mit dieser Arbeit für uns eine isolierte Erscheinung. Weitere Erzeugnisse seiner Hand kennen wir nicht. Im Zusammenhang betrachtet mit der stattlichen Zahl von Wandmalereien unserer Gegend aus dem stilgeschichtlich interessanten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts, wo eine idealistische, gegenstandsferne Ausdrucksweise sich zu einer handfesten und realistischen wandelt, gewinnen wir für die historische und künstlerische Bedeutung der Fresken an der Küsnachter Trotte Mass und Wertung.»

Korrigenda Einfalztafel

Tafelgrugge 3, Zeile 11 Zaum statt Saum

Tafelgruppe 4, Zeilen 23 und 24 «Ora pro me mater . . . » statt Ova . ..

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch